 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Graculus neglectus mh. Virescente-niger, dorso aenescente, cinereo-fusco, plumis anguste (1, 1½ mm.) virescente-nigro limbatis, apice rotundatis (in adultis) vel parum acuminatis (in junioribus). Gula vix nuda, angulus enim plumatus sub nares usque extensus. Latera capitis plumosa. Annulus circa oculos nudus (2 m.m. latus), nigricans. Rectrices 12. Iris, in adultis ochracea, dimidio inferiore viridi; in junioribus tota cinereo-fusca. Rostrum nigricante-corneum. Pedes nigri.

♂ Long. tot. 715; Exp. alar. 1160; R. a. fr. 60; alt. baseos 13,5; Ala 273; Cauda 130—138; Tars. 55; Dig. m. c. u. 82.

♀ R. a. fr. 56; Altit. 13; Ala 269; C. 137; T. 55

Ad insulas orae occidentalis Africae meridionalis, ut Possession, Halifax, Icbaboe etc. sat frequens.

Graculus coronatus mh. Piscatorum capensium „Kron-Duyker". Crista frontalis inter oculos erigenda, plumis nonnullis, 25—35 m.m. longis composita. Latera frontis, supercilia et lora quasi tumida, carnea, plumis squamiformibus, rudimentariis praedita; margo ocularis inferior, angulus oris, gula nuda, et maxima pars maxillae inferioris aurantia. Maxilla superior cornea. Iris laete rubra. Pedes nigri. — Niger, tectricibus alarum et scapularibus cinereis. Plumis apice (3—5 m.m. lat.) nigris, nigroque tenue limbatis, obtusiusculis. Rectrices 12. Angulus plumatus gulae nudae sub oculis desinens, nec ante illos extensus.

♂ Long. tot. 560; Exp. alar. 825; R. a. fr. 30; Alt. ibid. 11; Ala 210; C. 130; Tars. 36; Dig. med. c. u. 62.

♀ Long. tot. 540; R. a. fr. 28; Alt. ibid. 10,5; Ala 208; C. 133; Tars. 35; Dig. med. c. u. 60.

Ad insulas Possession etc. sat frequens. Nidus in scopulis, non multo substramine, fuco constat. Ovum 1 album.

Die 4te und 5te europäische Scharben-Art: *Halieus Desmarestii* und *H. leucogaster*.

Von

Dr. C. W. L. Gloger.

Als Gegensatz zu dem, schon an sich eben so widerwärtigen, als bei Anderen missliebig machenden und doch wissenschaftlich so nothwendigen Geschäfte, sich fortwährend mit der Bekämpfung schlechter „Arten" zu befassen, kann es zu einer wohlthuenden Abwechselung und gleichsam zur Erholung dienen, wenn man einmal Veranlassung erhält, auf die entgegengesetzte Weise Gerechtigkeit zu üben und sich einer,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

selbst von den meisten Speciesmachern und Speciesgläubigen verkannten oder bezweifelten guten Art befürwortend anzunehmen, um derselben zu der ihr versagten Anerkennung zu verhelfen. Indess findet sich freilich eine Gelegenheit hierzu, namentlich in Betreff europäischer Vögel, nur ausserordentlich selten. Dafür hat die Artenzersplitterung wohl zu sorgen gewusst: indem sie längst alle mögliche Abweichungen, auch die geringfügigsten, zu Species zu erheben versucht hat. Ohne die bekannte Inconsequenz und Grundsatzlosigkeit dieser Verfahrungsweise würde man es daher überhaupt kaum für möglich halten müssen, dass hierbei noch irgend eine wirklich gute Art habe übersehen und verkannt oder bezweifelt werden können. Und doch ist es so.

Eine Veranlassung zum Nachweise hiervon bietet sich durch ein wohlerhaltenes Exemplar des, von Payraudeau aus Corsica beschriebenen

Halieus („Carbo!“) Desmarestii

dar, welches namentlich über die charakteristische Zahl seiner Schwanzfedern keinen Zweifel übrig lässt. Es rührt von dem hiesigen Insectenhändler und Naturaliensammler Hrn. Keitel dem Vater her, welcher dasselbe auf seiner, in diesem Sommer nach Spanien und den Balearen unternommenen Reise von der Insel Mallorca mitgebracht hat, nachdem es, von einem dortigen Jäger am Flügel verwundet, zwei Tage hindurch lebend erhalten worden war. Sein Habhaftwerden war um so mehr ein günstiger Zufall und glücklicher Griff, weil es der einzige grössere unter der, überhaupt nur geringen Zahl von Vögeln ist, welche Hr. K. dort nebenher mitgesammelt hat: da er, mit der Vogelwelt nicht speciell bekannt, sich um so ausschliesslicher mit Schmetterlingen und sonstigen Insecten befasste. Anderenfalls würde er sich wahrscheinlich auch leicht mehr Exemplare dieser Scharben-Art haben verschaffen können.

Ein zweites, in Gestalt und Farben ganz übereinstimmendes Exemplar, aber mit sehr unvollständigem Schwanze, besitzt übrigens das hiesige zoologische Museum durch seinen ehemaligen, sehr verdienten Gönner, den verstorbenen Grafen Sack, seit bereits ungefähr 30 Jahren; und zwar stammt dieses von der Insel Cypern, wo es der Geber auf einer seiner langjährigen Reisen mitgesammelt hat. Dasselbe steht auch wirklich, obwohl noch als *Halieus graculus* etiquettirt, doch zugleich mit dem Namen „*Carbo Desmarestii* Payr.“ als Synonym bezeichnet da. Eben seine erwähnte grosse Mangelhaftigkeit aber, — mit bloss 9 Schwanzfedern, statt 14, wie schon Payraudeau deren Zahl richtig angab, — hat jedenfalls hauptsächlich seine definitive Anerkennung als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gute Species verhindert. Sonst würde dieselbe vermuthlich sofort erfolgt sein. Ferner ist wohl gleichfalls diese Unvollständigkeit es gewesen, die späterhin die Herren Prof. Blasius und Graf Keyserling veranlasst hat, in ihrem gemeinschaftlichen Werke („die Wirbelthiere Europa's", Nr. 424, S. 232—233 und S. LXXXVIII,) dieses wesentlichen Charakters lieber gar nicht zu erwähnen: obgleich sie die „Art" richtig als solche anführen. Denn allerdings musste ihnen derselbe an diesem Exemplare sehr zweifelhaft werden: während ein zweites damals zur Untersuchung für sie noch nirgends vorhanden war. Diess mag denn bei Anderen bedeutend dazu beigetragen haben, den Glauben an die Eigenthümlichkeit der Species zu schwächen. Das jetzt vorliegende Stück aus Mallorca zeugt jedoch, obwohl es nur 13 Schwanzfedern besitzt, hinreichend für die Richtigkeit von Payraudeau's Angabe. Denn abgesehen davon, dass ja eben jede unpaarige Zahl immer nur eine zufällige Ausnahme sein kann, erkennt man augenblicklich, dass hier die kürzeste, äusserste Feder auf der linken Seite verloren gegangen ist. Rechts dagegen sind alle 7 vorhanden, obgleich sie, da das Thier fast mitten im Sommer getödtet worden ist, ziemlich stark abgenutzt erscheinen.

Zuvörderst stimmt also diese Art hierin unter den europäischen bloss mit *H. carbo* überein: da jene, im Gegensatze zu letzterem, stets nur 12 Steuerfedern haben.

Im Ganzen vereinigt sie aber gerade die entgegengesetztesten Aehnlichkeiten und Verschiedenheiten von *carbo* und *graculus* mit einander. Denn während sie mit ersterem, — welcher bei der ansehnlichsten Gesammtgrösse auch den verhältnissmässig stärksten Schnabel zeigt, — nur die grössere Zahl der Schwanzfedern (vierzehn) gemein hat, besitzt sie einen bedeutend längeren und noch dünneren Schnabel, als *graculus:* obgleich sie demselben an Gesammtgrösse nachsteht. Und diese zweite Eigenthümlichkeit ist gleichfalls eine sehr entschiedene. Sie tritt so deutlich hervor, dass an dem Exemplare aus Mallorca, dem kleinsten von beiden, der Schnabel noch um reichlich ½ Zoll länger erscheint, als bei dem grössten der im hiesigen Museum vorhandenen Exemplare von *H. graculus* mit grosser Federhaube. Was aber diese Art gleichzeitig nicht bloss von den beiden grösseren, sondern auch von *H. pygmaeus* und sogar von beinahe allen fremden (aussereuropäischen) leicht unterscheidet, ist: die nicht schwarze, sondern ganz helle, schmutzig-gelbe Farbe der Füsse, an welchen bloss die Sohlenseite der Schwimmhäute und der Aussenrand der Tarsen in's Dunkelbraune ziehen. Auch dieser, gleichfalls von Payraudeau richtig angegebene

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Charakterzug tritt wiederum sehr deutlich und bleibend hervor; denn bei dem, schon an 30 Jahre alten cyprischen Exemplare erscheint er noch eben so kenntlich, wie an dem, erst vor wenigen Monaten getödteten mallorcanischen, bei welchem sich die Farbe, wie Hr. Keitel sagt, auch nach dem Tode nur wenig verändert hat. Im Leben ist sie, nach seinem Berichte, nur etwas lehhafter lehmfarbig gewesen. An der Aussenseite des Tarsus, nach dessen Hinterseite zu, spielt sie jetzt nach dem Trocknen sogar etwas in's Röthlichgelbe.

Es kann daher offenbar nur einerseits an der Seltenheit von Exemplaren der Species in den Sammlungen Mitteleuropa's, und theilweise zugleich an der Unvollständigkeit derselben in Betreff der Zahl der Steuerfedern, so wie andererseits an der Oberflächlichkeit südeuropäischer Untersucher, und besonders an ihrer Nichtberücksichtigung der Original-Beschreibung Payraudeau's gelegen haben, wenn man die Selbständigkeit einer so wohlcharakterisirten „Art" bisher so gänzlich verkannt hat.

Von den strengeren Kritikern der ornithologischen Species überhaupt wollen wir hierbei gar nicht einmal reden. Aber sogar Hr. Malherbe, (der sonst bekanntlich alle mögliche blosse klimatische Varietäten europäischer Vögel, wenn dieselben z. B. aus Algier kommen, schon bei der unbedeutendsten Abweichung von der gewöhnlichen Farbung, Zeichnung oder Grösse entweder selbst zu „besonderen Arten" macht, oder sie unbedenklich als solche anerkennt, wenn Andere sie dazu machen wollen,) — sogar Hr. M. verwirft hier eine so unverkennbar gute Species ohne Weiteres. Denn auch er bezeichnet den „*Carbo Desmarestii*", obgleich er Sicilien selbst besucht hat und den Vogel als da gefunden anführt, in seiner „Faune ornithologique de la Sicile" (p. 225—26) kurzweg als vermeintlich einerlei mit „*C. cristatus*" oder *graculus*. Ja, er lässt denselben, wie man sieht, gar nicht einmal für eine besondere und bemerkenswerthe Varietat von diesem gelten, da er nur eben sagt: „Le Cormoran Desmarest de la Mediterranée, que je régarde avec M. Temminck comme identique avec le Cormoran Largup du nord, ...

Die Grundlosigkeit hiervon liegt aber doch wahrlich auf der Hand, sobald man auch nur die Angaben Payraudeau's wirklich nachliest. Denn: um seinen Vogel mit einigem Rechte zu einem blossen *Haliens graculus* zu machen und ihn kaum für eine charakteristische Varietät desselben anzusehen, würde man ja doch wohl zuvörderst im Stande sein müssen, mit guten äusseren, wie inneren (theoretischen und facti-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schen) Gründen über die besprochenen drei charakteristischen Punkte hinwegzukommen, welche schon P. als solche anführt.

Nämlich: man müsste dann, und zwar mit wenigstens einigermaassen gelungenem Erfolge, den kühnen Versuch machen, 1) der grösseren Schwanzfeder-Zahl, 2) der so bedeutend verlängerten und verdünnten Schnabel-Form, und 3) der eigenthümlichen Färbung der Füsse, hier allen denjenigen Werth, den man ihnen sonst beilegt, abzusprechen und nicht bloss jedem dieser Punkte im Einzelnen, sondern auch der Verbindung aller drei mit einander, jede specifische Bedeutung zu benehmen. Um diess zu können, würde man also den Nachweis zu führen haben, dass es trotz dem Zusammentreffen aller drei Charaktere lediglich theils individuelle Zufälligkeiten, theils klimatische oder sonst äusserliche Einflüsse seien, auf welchen sie beruhen. Wie man aber, den bis jetzt vorliegenden Analogieen oder Thatsachen gemäss, diesen „Nachweis" möchte führen wollen, oder gar führen können: das ist wenigstens mir, der ich mich doch seit geraumer Zeit auf das gesammte Variiren ein wenig zu verstehen glaube, durchaus nicht klar. Und was dabei Hrn. Malherbe in's Besondere angeht, so wird er sich ohne Zweifel, (noch mehr, als ich,) ganz in demselben Falle befinden. Denn man darf hier gewiss unbedenklich die Frage stellen, wie es denn wohl, — nach Abrechnung seines „*Chloropicus (!) Levaillantii*", der jedoch einerlei ist mit *Picus algirus* Levaill. fil., — vergleichsweise um seine eigenen neuen „besonderen Arten" stehe? Nämlich: ob irgend eine derselben, (z. B. *Pica mauritanica*, *Picus numidicus*, *Parus coeruleanus* s. *ultramarinus*, oder gar etwa *Parus Ledouxii*,) auch nur je Einen so bestimmten Charakterzug aufzuweisen habe, wie dieser, von ihm so kurzweg verworfene „*Carbo Desmarestii*" deren drei zugleich besitzt? Die Antwort hierauf wird ohne Zweifel sehr schlagend negativ ausfallen.

Noch ein vierter Punkt wäre eigentlich der beständige Mangel der Haube, welche Payraudeau seinem Vogel sehr bestimmt abspricht: obgleich er denselben während seiner, $1^1/_2$ Jahre dauernden Bereisung von Corsica „gewöhnlich in Truppen von 15—20 Exemplaren auf niedrigen Felsen am Strande herumsitzen" gesehen hat. Indess wollen wir hiervon aus dem Grunde nur beiläufig reden, weil auch bei dem wirklichen *H. graculus* offenbar viele Exemplare die Haube selbst im höheren Alter nie besitzen. Denn bekanntlich scheint ihre Mehrzahl sie überhaupt nie zu bekommen: nicht einmal zeitweise. Doch wird auch dieser, allerdings bloss negative Charakter des *H. Desmarestii* wohl nicht ganz ohne Bedeutung sein: und zwar darum nicht, weil der öftere

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Besitz einer Haube für *H. graculus* eine Auszeichnung bildet, welche er mit keiner oder fast keiner der vielen anderen bekannten Scharben-Arten theilt. Träte aber das Vorkommen dieser Zierrath bei *H. Desmarestii* auch wirklich nur zuweilen ein: dann würde sich unter der Menge der von P. lebend gesehenen Vögel doch wohl einer oder der andere gefunden haben, der gerade periodisch mit ihr versehen gewesen wäre.

Eine wichtigere und zugleich auch für andere Arten der Gattung bedeutungsreiche Frage ist zwar bei Gelegenheit aufgeworfen, aber noch sehr ungenügend beantwortet worden. Es wäre die: ob möglicherweise etwa die Zahl der Schwanzfedern, abgesehen von den zeitweisen Einwirkungen der Mauser, gerade bei den Scharben einem bleibenden individuellen Wechsel um je ein Paar mehr unterworfen sein könne, oder nicht? und ob vielleicht ein solcher Mehrbesitz irgendwo sogar zur überwiegenden, örtlichen Regel werden könnte? — Eine Bemerkung darüber findet sich nämlich bei Schembri, in seinem „Catalogo ornitologico del gruppo di Malta, p. 128." Sie bezieht sich auf *H. carbo* und lautet: „Der grössere Theil der von mir untersuchten Individuen hatte 16 Steuerfedern, und nicht 14, wie Savi angiebt. (. . . . aveano 16 timoniere, e non 14, ...) Ich glaube daher mit Temminck, dass die Zahl der Schwanzfedern keinen unterscheidenden Arts-Charakter bilden könne."

Aber Hrn. Temminck's Aeusserung hat schwerlich den Zweck gehabt, der Schwanzfeder-Zahl überhaupt, oder der bei den Scharben ins Besondere, ihre Bedeutung als Kennzeichen so rundweg abzusprechen, und sie für werthlos zu erklären. Er hat vielmehr offenbar nur sagen wollen, dass es mit der Anwendung dieses Charakters in der Praxis oft seine bedeutenden Schwierigkeiten habe: weil nicht selten die wahre Zahl während der Mauser, oder in Folge zufälliger Verluste, nicht vollständig vorhanden ist. (So besitzt ja, wie schon erwähnt, das ältere hiesige Exemplar von *H. Desmarestii* bloss 9 Schwanzfedern, statt 14.) Ein bleibendes individuelles Mehr dagegen, von einem Paare über die regelmässige Zahl hinaus, wie eben das von Schembri gemeinte, oder gar ein Zurückbleiben unter derselben, um gleichfalls 1 Paar, dürfte gerade bei Scharben schwerlich zu erwarten sein. Denn sowohl das Eine, wie das Andere kömmt, soviel bisher bekannt, nur bei solchen Gattungen öfters vor, wo nicht bloss der Schwanz entschieden kurz, sondern wo zugleich auch die Zahl seiner Federn mehr als gewöhnlich gross ist. So u. a. bei den, immer sehr kurzschwänzigen Pelikanen und Seetauchern, und bei den Schwänen, wo die Federzahl überall schon 18 oder noch mehr beträgt; ferner etwa bei den, eben-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

falls kurzschwänzigen Schneehühnern. Dagegen findet aber derselbe Wechsel schon nicht Statt bei den Auer- und Birkhühnern, wo der Schwanz bereits wieder länger ist, während seine Federzahl noch eben so gross ist. Hiernach zu urtheilen, hat es gewiss von vorn herein wenig oder gar keine Wahrscheinlichkeit für sich, dass bei Scharben, wo der Schwanz weder so kurz, wie bei den Pelikanen, Seetauchern u. s. w., noch auch so reich an Federn ist, von letzteren ein Paar so über die specifische Regel hinaus, als bloss individuelle Abweichung, sich vorfinden sollte, wie Schembri es der „Mehrzahl seiner *H. carbo* auf Malta" und auf dessen Nachbarinsel Gozzo zuschreibt. Da man ihm jedoch auch nicht ohne Weiteres einen so absonderlichen Irrthum wird zutrauen dürfen, so möchte die Frage wohl einer gründlichen Prüfung werth sein. Mögen daher Andere dieselbe weiter durchzuführen suchen. Ich selbst habe zu diesem Behufe wenigstens im hiesigen Museum, unter den 18 – 20 in demselben aufgestellten Scharben-Arten, die Schwänze an den vorhandenen 16 Exemplaren derjenigen drei Species untersucht, bei welchen 14 Federn die Regel bilden. Es waren: 8 *H. carbo*, darunter einer, wenn auch nicht aus Malta, doch von Cypern, mithin gleichfalls aus dem Gebiete des mittelländischen Meeres; 8 *H. lucidus*, und 4 *H. Gaimardi*. Bei fast allen 16 befinden sich die Schwänze überdiess gerade in vorzugsweise gutem Zustande; gleichwohl hat keines mehr Federn, als die richtige Zahl 14. Ebenso wüsste ich nicht, dass irgend Jemand, ausser Hrn. Schembri, Etwas dergleichen angegeben hätte. Wie aber soll es da zugehen, dass auf Malta die Mehrzahl von *H. carbo* 16 Federn haben soll? — Selbst wenn etwa die so bevorzugten dortigen Thiere eine besondere, von dem gewöhnlichen *carbo* verschiedene „Art" wären: so würde eine solche mit dieser grösseren Federzahl schon einen bemerkenswerthen Abstich gegen alle bis jetzt bekannten anderen Species bilden.

Bei fast allen sonstigen Scharben-Arten, so zahlreich dieselben auch sind, erscheinen die Füsse entweder sehr dunkelbraun, oder geradezu schwarz; und zwar sind sie diess meistens bereits in der ersten Jugend, oder sie werden es wenigstens bald nach dem Selbständigwerden der Individuen. Nur sehr wenige Arten, (darunter z. B. der südwestamerikanische *H. Gaimardi*,) haben sie regelmässig anders gefärbt, also hell und lebhaft. Aber Nichts berechtigt uns bisher zu der Annahme, dass sie da, wo sie dunkel sind oder sein sollen, wie bei *H. graculus*, jemals gegen diese Regel auch nur in der Jugend ähnlich hell wären, oder dass sie es gar späterhin ebenso bleiben sollten, wie sie es bei *H. Desmarestii* nicht bloss nach Payraudeau's Angaben,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sondern auch an den beiden alten, vollständig ausgefärbten hiesigen Exemplaren ganz entschieden sind. Wie könnte man diess also für ein blosses, individuelles, klimatisches oder sonstiges Abändern halten?

Eben so wenig dürfte letzteres im Stande sein, bei *H. Desmarestii* die sehr grosse Verschiedenheit desselben von *graculus* hinsichtlich der Schwäche und Länge des Schnabels zu erzeugen; denn, wenn sie davon herrührte, dann würden sich gewiss auch hier eben so gut Uebergänge beider Formen in einander zeigen, wie deren in solchen Fällen anderswo hervorzutreten pflegen. Es würde mithin Exemplare von *H. graculus* geben müssen, deren Schnabel sich dem von *H. Desmarestii* bedeutend näherte oder fast gleich wäre. Hiervon sehe ich jedoch, wenigstens nach den hiesigen Exemplaren des ersteren, durchaus Nichts. Vielmehr bleiben die Schnäbel beider Arten, obgleich sie nicht bei allen *H. graculus* einander genau gleichen, doch immer noch mindestens eben so weit von denen des *H. Desmarestii* entfernt, wie es die des *graculus* von denen des *carbo* sind.

Man kann demnach mit Recht sagen: *H. Desmarestii* und *graculus* seien im Ganzen eben so weit, oder fast weiter, von einander verschieden, als letzterer von *H. carbo.* Denn eben hinsichtlich der Schnabelform, der Schwanzfederzahl, des zeitweisen Besitzes oder bleibenden Mangels einer Haube, und hinsichtlich der Gesammt-Grösse, stehen in beiden Fällen die Unterschiede einander gleich; für den Fall zwischen *H. Desmarestii* und *graculus* dagegen kommt noch der, eben so eigenthümliche, als grosse Unterschied in der Färbung der Füsse hinzu: während sie bei *graculus* und *carbo* gleich ist. Und man wird auf diese Eigenthümlichkeit, da sie nach Payraudeau in jedem Alter Statt findet, bei einem solchen Gesammt-Vergleiche wohl mindestens eben so viel Gewicht zu legen haben, wie auf die, zwar bei ausgefärbten Thieren vorhandene, in der Jugend aber kaum erkennbare Verschiedenheit in der Zeichnung der Flügelfedern zwischen *carbo* und *graculus:* eine „Verschiedenheit", die allerdings zwischen *H. graculus* und *H. Desmarestii* wegfällt, da ihnen beiden eine solche „Zeichnung" überhaupt fehlt.

Wenn also Niemand an der specifischen Verschiedenheit zwischen *H. carbo* und *graculus* oder „*cristatus*" zweifelt: so wird ein Grund hierzu in Bezug auf *graculus* und *Desmarestii* unter sich jetzt eben so wenig vorhanden sein. Daher scheint es mir unnöthig, weiter darauf einzugehen, wer unter den früheren oder neueren Ornithologen Zweifel hierüber gehegt und geäussert, oder wer von ihnen sich dazu hingeneigt habe, an die Payraudeau'sche Species zu glauben. Der Ent-

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

decker wird nun wohl ohnehin für die Aufstellung derselben durch die angeführten Thatsachen hinreichend gerechtfertigt erscheinen. Letzteren gegenüber kann ja auf blosse Meinungen sehr wenig ankommen. Es möge also genügen, hier noch die bereits von P. selbst gegebene Diagnose beizufügen:

„*C. Desmarestii.* Corpore toto nigro-virescente; capite non cristato; pedibus flavis; membrana gutturali lutea; rostro tenui, fusco, a commissura duo pollices longo"; (diese Maassangabe erscheint nach den beiden hiesigen Exemplaren zu gering;) „rectricibus quatuordecim. Longitudo ab acumine rostri ad extremum caudae 2′ 1″ 4‴. (Annales des sciences naturelles, Tome VIII, 1826, p. 464.)

In dieser Beschreibung passt auch die Angabe der Farben des Gefieders ebenso auf das hiesige neue Exemplar aus Mallorca, wie auf das alte von Cypern. Nur bleibt es zu bedauern, dass ihr Geschlecht beiderseits nicht angegeben ist.

In Bezug auf letzteres und seine vermeintlichen Unterschiede hat sich nämlich Payraudeau höchst wahrscheinlich geirrt, wenn er die vorstehende Charakteristik nur für das Männchen aufstellt, während er von dem Weibchen sagt: „Femina superne fusco-viridi alboque variegata, inferne alba"; ebenso, wie er dann in der etwas längeren französischen Beschreibung noch die fernere Bezeichnung beifügt: „toutes les parties inferieures sont d'un blanc pur." Das muss, wenigstens vorläufig, doch einige bedeutende Zweifel erregen.*) Denn „reines Weiss", anstatt Schwarz oder Schwarzgrün, auf der Unterseite, und noch dazu nicht bloss auf einem sehr bedeutenden Theile derselben, sondern über und über: das wären ja hier Unterschiede des Geschlechts, wie dieselben in solchem Grade bei Scharben wohl nicht einmal als Wirkung von Alter, Geschlecht und Jahreszeit zusammengenommen bekannt sind. (Denn wenn z. B. manche junge *H. carbo* sehr viel mehr Weiss besitzen, als andere, so bleibt es doch auch bei solchen jederzeit entschieden schmutzig oder sehr trüb.) Oder, wenn die Geschlechtsunterschiede bei den Weibchen von *Desmarestii* in der That so auffallend weit gingen: so würden sie dazu beitragen, denselben offenbar noch weiter von *graculus* zu entfernen, als diess ohnehin schon seine besprochenen drei Hauptcharaktere thun. Denn während bei *graculus* die Geschlechter einander gleichsehen, würde alsdann bei

*) Namentlich würde es vermuthen lassen, dass P. hierbei wohl eher den „*Carbo leucogaster* Cara's" vor sich gehabt haben könnte, ohne die so gefärbten Exemplare genügend zu untersuchen und sie mit den einfarbig schwarzgrünen zu vergleichen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Desmarestii der Geschlechtsunterschied noch sehr bedeutend grösser sein, als derjenige, welchen z. B. Rüppell für seinen abyssinischen „*Phalacrocorax*" *lugubris*, (der sonst ganz nahe mit *H. carbo* verwandt ist,) als Verschiedenheit nach der Jahreszeit bezeichnet: während gerade eine Verschiedenheit zwischen beiden Geschlechtern auch bei ihm so wenig Statt findet, wie man eine solche bei anderen Scharben-Arten kennt. Bei diesem *H. lugubris*, der sonst fast ganz die Färbung des *H. carbo* hat und mit ihm zugleich die Zahl der Schwanzfedern theilt, wird nämlich zwar der grössere Theil des Unterleibes im Winter gleichfalls weiss; aber die Bauchseiten und Schenkel bleiben dann unverändert schwarz; und der gesammte Vorderhals, von der Kehle und den Wangen an bis auf den Anfang der Brust herab, sind auch noch im Frühjahre und Sommer, wo die Unterseite schwarz wird, vollkommen weiss. *) Diese Veränderung in Folge der Jahreszeit bringt also bei ihm, dem Umfange nach, vom Sommer zum Winter höchstens oder kaum eine Verdoppelung des Weissen hervor. Mithin würde hier der Wechsel nach der Jahreszeit höchstens etwa zur Hälfte so weit gehen, wie nach Payraudeau's Angabe bei *H. Desmarestii* die Geschlechtsverschiedenheit gehen soll, wenn er die Weibchen desselben unterhalb als „durchgehends rein weiss" bezeichnet, während er die Männchen ganz richtig als überall schwarzgrün oder grünlichschwarz beschreibt. Demnach wird er hierin, was die Weibchen betrifft, wohl schwerlich Recht haben.

Doch, wie auch die Sache in der Wirklichkeit sich verhalten möge, jedenfalls wird man dabei zu Gunsten Payraudeau's, (der auch nicht gerade speciell Ornitholog war,) die Zeitumstände zu berücksichtigen haben. Man wird nicht vergessen dürfen, dass es 3 volle Jahrzehnte her sind, seit er jene Abhandlung über seine beiden Entdeckungen, *H. Desmarestii* und *Larus Audouini*, verfasste. Es wird also billiger Weise nicht zu übersehen sein, dass Letzteres bereits zu einer Zeit geschah, wo von den Veränderungen, welche bei manchen Vögeln in Folge der verschiedenen Jahreszeiten eintreten, noch wenig Sicheres bekannt war. Sehen wir doch eben hier, wie sehr es daran hinsichtlich der südlichen Scharben-Arten auch jetzt, so lange nach Payraudeau, noch fehlt. Ich habe daher die Gelegenheit, über seine damals neue und selbst heute noch so allgemein bezweifelte Art zu sprechen, schon darum nicht vorübergehen lassen wollen, um dadurch zu weiterer Nachforschung über mehrere dergleichen Fragen anzuregen. Denn ähnliche

*) Rüppell: Syst. Uebersicht der Vogel Nord-Ost-Afrika's, Taf. 50, S. 134—37

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zweifel bietet auch der sardinische

Halieus („Carbo!") leucogaster Cara's

dar, bei welchem sich überhaupt, zumal aber hinsichtlich der Schwanzfederzahl, so bestimmt-specifische Unterschiede, wie bei *H. Desmarestii*, nicht vorfinden, und von welchem leider auch keine Exemplare zur Untersuchung hier vorliegen.

Aus beiderlei Gründen wird für jetzt freilich noch nicht die Rede davon sein können, seine specifische Selbständigkeit auf so bestimmte Weise in Schutz zu nehmen, wie die von jenem. Sollte dieselbe jedoch, wie zu erwarten, sich ebenfalls bewähren, so würde entweder sein Name zu ändern sein; oder der gleichlautende und gleich-passende einer Gould'schen, unterwärts ebenfalls ganz weissen Species aus Neuholland würde aufhören müssen. *) Und zwar möchte dann wohl dem Cara'schen ein Recht darauf zustehen, beibehalten zu werden: erstens, weil er, seit 1842 veröffentlicht, wohl der ältere von beiden ist; zweitens auch, weil er die Art jedenfalls unter den europäischen ziemlich gut bezeichnen wird. Oder man würde, im Falle der Aenderung, für ihn die noch richtigere Benennung *hypoleucus* wählen können; denn sie würde eben, sehr angemessener Weise, die ganze „Unterseite" des Vogels als „weiss" bezeichnen: während in dem Worte *leucogaster* der Ausdruck liegt, als wäre bloss der „Bauch weiss."

Cara's Angaben (in seinem „Elenco degli Uccelli . . . . di Sardegna", p. 199—200,) werden übrigens wohl nur wenigen deutschen Ornithologen bekannt geworden sein. Daher mögen sie, mit Hervorhebung der Arts-Kennzeichen durch gesperrte Schrift, hier wiedergegeben werden. Ihnen zufolge muss der Schnabel, da er zu „tre pollici e nove linee" angegeben wird, bei dieser Art sogar noch länger sein, als bei *H. Desmarestii*. — a) Beschreibung alter Vögel:

„Carbo"(!) „leucogaster Nobis. Schnabel gestreckt, schwach, seiner Längenspalte nach 3″ 9‴ lang, weit länger als der Kopf; der Schwanz lang, aus 12 Federn bestehend: (coda lunga, composta di dodici penne.) Alle oberen Theile, d. h. Kopf, Hals und Bürzel, sind braun, leicht mit schillerndem Grün überflogen; die Rücken-

---

*) Ausser dieser Gould'schen giebt es zwar in Australien und Südindien zugleich noch eine dritte Art mit ebenfalls ganz weisser Unterseite: *dimidiatus* Temm., (*leucomelas* Vieill.) Diese ist jedoch, trotz der ganz anderen Färbung der Unterseite, eine sehr nahe Verwandte von *H. pygmaeus*, dabei auch nur wenig grösser, als dieser, mit ganz ähnlichem kurzem Schnabel, eben so langem Schwanze, etc. Desgleichen haben diese Arten beide, im Gegensatze zu dem Cara'schen *leucogaster*, nicht gelbe, sondern schwarze Füsse.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Flügeldeckfedern mit einem weisslichen und glänzenden Rande verziert.“ (Mithin wären auch sie abweichend von denen aller vier übrigen Species Europa's und der meisten ausländischen: da bei diesen beiderseits nur junge, noch nicht brutfähige Vögel an den Rücken- und besonders an den Flügeldeckfedern einen hellen, aber nicht scharf abgesetzten und nicht „glänzenden“ Rand zeigen. Denn, umgekehrt, ist derselbe bei den alten Vögeln solcher Arten, welche dann einen haben, sammtschwarz gefärbt.) „Schwungfedern tief schwarz; der Schwanz von derselben Farbe, aber sowohl an der äusseren, wie an der inneren Fahne der Federn schmutzig weiss gesäumt. Alle unteren Theile rein weiss, mit Ausnahme der äusseren Seite der Schenkel, welche schwärzlichbraun überflogen erscheinen. Der Oberschnabel braun; der Unterschnabel gelblich; der kleine Kehlsack von derselben Farbe; die Füsse verloschen gelb, (d'un giallo smorto;) der Tarsus und die Unterseite der Zehen schwarz; die Iris bei alten Vögeln beständig weiss. — b) Dagegen ist die Iris der Jungen braun; ihre Färbung an der Oberseite des Leibes grünlich-schwarz, (d'un nericcio verdastro nella parte superiore del corpo“; mithin oberhalb gerade einfarbig, während bei anderen Arten bloss die Jungen hier oft lichte Ränder oder Flecke haben;) „an der unteren Seite braun, mit Weiss gefleckt. — Gesammtlänge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende 2′ 4″; Länge des Tarsus 2″.“

„Die Art“, — so heisst es dann weiter, — „ist Standvogel bei uns, und bewohnt die Gegend um St. Elias. Sie vermischt sich nicht mit den übrigen, welche bei Tage nach den Teichen und Flüssen fischen gehen, sondern hält sich beständig auf denen im Innern: (. . . . ma sta costantemente in quei dintorni.“ Unter „den übrigen“ sind ohne Zweifel hauptsächlich *carbo* und *graculus* zu verstehen, die an der Küste wohnen und hier namentlich schlafen, aber häufig Ausflüge in das Innere machen. Dagegen stimmt *H. leucogaster*, indem er „stets an den Teichen und Flüssen des Inneren bleibt“, hierin offenbar mit *H. pygmaeus* überein, der wenigstens im Sommer gleichfalls nur Teichvogel und Bewohner von süssen Gewässern bleibt. Dieser erscheint jedoch auf Sardinien nur sehr selten als Zugvogel: während *carbo* und *graculus* daselbst ebenso, wie *leucogaster*, Standvögel sind.) „Ich habe sie zu verschiedenen Jahreszeiten erhalten und sie immer ziemlich genau in dem vorbeschriebenen Kleide gefunden.“

„Sie nistet in den Spalten der Felsen an dem genannten Orte; doch habe ich wegen der Gefährlichkeit der Stellen, wo sie die Eier hinlegt, noch keines derselben erhalten können.“

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hiernach würde *H. leucogaster* allerdings mit *H. Desmarestii* überhaupt, (ohne Rücksicht auf das Alter und Geschlecht,) die schmutzig-gelbe Färbung der Füsse und den sehr dünnen Schnabel gemein haben. Ferner würde er, wenn Payraudeau's Beschreibung der Weibchen seines *C. Desmarestii* richtig wäre, mit letzteren auch beinahe, aber doch nicht ganz, die weisse Färbung der gesammten Unterseite des Leibes theilen: während er hierin von deren Männchen, welche da stets grünlichschwarz bleiben, sehr weit abwiche. Zugleich scheint jedoch, wie schon erwähnt, bei ungefähr gleicher Gesammtgrösse beider Arten zuvörderst sein Schnabel eigentlich noch länger und gestreckter, als der von *H. Desmarestii.* Was beide aber nicht bloss relativ, sondern absolut von einander unterscheiden würde, ist: die Zahl der Schwanzfedern; in Betreff deren sich Payraudeau, wie wir gesehen haben, ganz bestimmt nicht geirrt hat, wenn er sie für seinen *Desmarestii* auf 14 angab; und hinsichtlich deren sich Cara doch wohl vermuthlich eben so wenig geirrt haben wird, wenn er sie für seinen *C. leucogaster* ausdrücklich zu bloss 12 angiebt. Ferner schreibt er demselben ja auch, — leider freilich ohne Beifügung des Maasses, — eine „coda lunga" zu. Diese würde ihn dem *H. pygmaeus* nähern; dagegen passt eine solche Angabe durchaus nicht auf *H. Desmarestii,* dessen Schwanz man noch weniger „lang" nennen kann, als den von *graculus.* Denn er misst, namentlich bei dem Exemplare aus Majorca, reichlich 1″ weniger, als bei den meisten hiesigen von *H. graculus:* obgleich jenes im Ganzen wenig kleiner als diese ist. (Der Unterschied beträgt daher $^1/_4$ — $^1/_5$ der Schwanzlänge beider.) Mithin würden sich *H. Desmarestii* und *leucogaster*, trotz der unbestimmten Angabe Cara's, auch hierin sehr merklich unterscheiden.

Bei dem Allem wird man sich allerdings, wenn man eben will, ein wenig darüber wundern können, wie es komme, dass Cara für Sardinien eine neue Art beschreibt, aber von der, seit bereits 30 Jahren beschriebenen Payraudeau'schen aus dem so nahen, etwas nordwestlichen Corsica gar nicht spricht. Er scheint sie also, wenigstens als dort vorkommend, gar nicht zu kennen: während unser Museum dieselbe schon fast eben so lange von der, vergleichsweise so weit entfernt liegenden Insel Cypern besitzt und sie jetzt eben von dem, ziemlich weit südwestlich gelegenen Mallorca erhalten hat. Näher erwogen, hebt sich aber das Seltsame hiervon durch etwas noch Seltsameres wieder auf. Denn offenbar wird man es noch auffallender finden müssen, dass bisher die gesammten südeuropäischen Ornithologen, zumal die französischen, trotz ihrer Vorliebe für Speciesmacherei, (deren Anhänger sie bekanntlich

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mit Ausnahme Degland's und Jaubert's, fast alle mit einander sind,) es noch immer nicht so weit gebracht haben, in *H. Desmarestii* eine gute Species zu erkennen: und zwar eine so „gute", wie gerade sie selbst von europäischen Vögeln, und meist auch von nordafrikanischen, wahrlich noch keine „entdeckt" haben! Sogar Degland, dessen kürzlich erfolgter Tod wahres Bedauern verdient, hat sich hier irreleiten lassen: vermuthlich aber nur, weil ihm jede Gelegenheit zu eigener Prüfung von Exemplaren gemangelt hat. Er sagt nämlich (Tome II, p. 380,) in der „Anmerkung" am Schlusse seines Artikels über *„Phalacrocorax cristatus"* oder *graculus:* „Desmarest's Cormoran, *Phalacrocorax Desmarestii* Payraudeau's, welcher sich an den Küsten von Corsica, Sardinien und mehreren anderen benachbarten Inseln findet, gehört zu dieser Art. In der That bietet er keine bemerkenswerthe Abweichung dar, weder im ausgebildeten, noch im Mittel- oder Jugend-Zustande. Er sieht ganz denjenigen ähnlich, welche die Küsten Frankreichs bewohnen; und von denen aus Norwegen unterscheidet er sich bloss durch einen gestreckteren, dünneren Schnabel und durch etwas geringere Grösse." Wo haben denn aber diese „norwegischen" oder sonst nordischen die 14 Schwanzfedern und die gelben Füsse? Oder soll etwa der gute Payraudeau sich dergleichen Eigenthümlichkeiten für seinen *„Carbo Desmarestii"* rein ersonnen haben? und zwar, um zunächst seinen eigenen Landsleuten ein Mährchen aufzubinden! Aber so verfährt man in dem „schönen Frankreich" mit den Todten, und noch dazu mit seinen eigenen. —

Die einzige mir bekannte Aeusserung hierüber von dort her, welche mindestens nach dieser Seite hin einige Vorsicht und Billigkeit erkennen lässt, während auch sie gegen Hrn. Cara das Gegentheil verräth, — ist die, erst ganz neuerlich veröffentlichte von Dr. Jaubert zu Marseille. Sie findet sich im gegenwärtigen Jahrgange der „Revue de Zoologie", Nr. 7, p. 322—23; und sie möge um so mehr hier wiedergegeben sein, da sie sich zugleich mit auf *H. leucogaster* bezieht Nämlich, es heisst da:

„Phalacrocorax. In Betreff dieser Gattung hätte Hr. Crespon sein Buch dreist (hardiment) mit einer guten Art bereichern können, die man nicht bloss an unserer ganzen Seeküste, sondern selbst auf manchen unserer Teiche, z. B. an dem von Berre, antrifft." (Hier aber wohl vermuthlich, wie es ja auch Cara angiebt, nur „bei Tage, um da zu fischen"; also nur besuchsweise von der Seeküste aus.) „Ich meine den *Ph. graculus,* oder, wenn man lieber will, *Ph. Desmarestii:* insofern dieser keinen anderweitigen auszeichnenden Charakter besitzt,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

als den eines längeren Schnabels.“ (Ja wohl: „insofern . . . . .“! d. h. wenn eben die höchst bedeutenden anderweitigen Unterschiede nicht vorhanden wären!) „Aber“, so fährt Hr. Jaubert fort, „ist das nicht derselbe Vogel, den wir bei Hrn. Cara unter dem Namen *Carbo leucogaster* wiederfinden?“ Und hierauf giebt er zwar eine französische Uebersetzung von Cara's Beschreibung; doch lässt er die, gerade sehr bezeichnenden Angaben desselben über die Lebensart sehr zur Unzeit weg. Statt ihrer setzt er mit sehr wenig Bedacht folgende eigene Bemerkungen zu, die schwerlich unkritischer sein könnten, als sie es der That nach sind:

„In einem seiner Briefe“, (die also wahrscheinlich an Hrn. J. gerichtet waren,) „fügt der Verfasser hinzu: eine weitere Eigenthümlichkeit, welche diesen Vogel auszeichne, sei die, dass er nicht eine Spur jenes widerlichen Geruches besitze, welchen man bei den übrigen Scharben, sowohl an lebenden, wie an todten, antrifft.“ (Das würde auch wirklich eine sehr auffallende „Eigenthümlichkeit“ sein.) „Er schreibt diess der Verschiedenheit der Sitten und dem Umstande zu, dass derselbe, statt sich an Teichen aufzuhalten, das hohe Meer bewohne.“ (?! Gerade umgekehrt haben wir aber schon vorhin aus dem, richtig in's Deutsche übersetzten Texte von Cara's Beschreibung ersehen, dass er ja von diesem seinem *leucogaster*, im Gegensatze zu den übrigen grösseren Scharben, ausdrücklich berichtet: „er hält sich beständig an den Teichen und Flüssen im Innern.“ *) Demnach geht er schon überhaupt nicht an's Meer, viel weniger „auf das hohe!“ Wenn also Jaubert Hrn. Cara das vollständige Gegentheil hiervon sagen lässt, ohne sich irgendwie über diesen gänzlichen Widerspruch zu erklären: so dürfte schwerlich anzunehmen sein, dass Hr. Cara ihm jetzt brieflich das gerade Gegentheil dessen geschrieben haben sollte, was er früher hat drucken lassen! Viel eher wird man vermuthen können, dass Hr. J., wenn er die ganze Sache so kurzweg umkehrt, mit jener allbekannten Oberflächlichkeit verfahren sei, durch welche sich die meisten Franzosen beim Erlernen und Lesen fremder Sprachen auszeichnen, und dass er daher schon das gedruckte, noch mehr aber wahrscheinlich das bloss geschriebene Italienisch des Hrn. Cara höchlichst missverstanden haben möge. Dafür zeugt dann auch sein unmittelbar darauf folgender Satz. Dieser lautet, mit offenbarem, sachlichem Widerspruche gegen sich selbst:) „Die gegenwärtig Statt findenden Jagden auf die Tauben an

*) Die Stelle darüber lautet nämlich im Originale so: „Staziona fra noi; abita alla parte di Sant Elia. Non s'accompagna cogli alteri, che vanno di giorno a pescare negli stagni e fiumi, ma sta costantemente in quei dintorni.“

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

denjenigen Stellen, wo dieser Vogel seinen Standort hatte, hätten ihn jedoch vertrieben: so dass es jetzt sehr schwer halte, sich Exemplare von ihm zu verschaffen." (An Felsen „auf dem hohen Meere", also weit vom Lande entfernt, wohnen und nisten bekanntlich wohl manche entschiedene Seevögel; es finden sich da aber keine „Tauben", oder wenigstens nie auf die Dauer: da ihnen solche Felsen wenig oder gar keine Nahrung darbieten. Es werden mithin da wohl auch keine „Jagden auf sie Statt finden" können! Ohne Zweifel hat also Hr. Jaubert die italienischen Worte „quei dintorni", d. h. ceux d'interieur, sehr arg missverstanden. [Vielleicht etwa so, als wäre „dintorni" gleichbedeutend mit dem französischen d'entours.] Und ferner mag er seinerseits dabei freilich in Folge dessen irgendwie an Felsen gedacht haben: während Cara von „Teichen und Flüssen" spricht, von welchen doch wohl draussen „auf dem hohen Meere" unmöglich die Rede sein kann!*) Dann fährt er fort:

„Gegenüber den Versicherungen des Verfassers bleibt mir wenig zu sagen." (Auch dieses „Wenige" ist bei solcher Verfahrungsart schon bei Weitem zu viel! Denn, ohne die Eigenthümlichkeiten des Schnabels und Schwanzes, oder die Zeichnung der Flügeldeckfedern und die Färbung der Füsse zu berücksichtigen, greift Hr. J. nur die Farbe der unseren Theile des Leibes heraus, indem er meint:) „Ich kann jedoch an die Beständigkeit der weissen Tracht an der Unterseite nicht glauben: da sie bei den Gattungsverwandten dieses Cormoranes jederzeit die Eigenthümlichkeit der Jugend ist." (Das ist nun wieder eine doppelt voreilige Behauptung und Schlussfolgerung. Denn erstens: wenn eine solche lichte Färbung an jungen oder jüngeren Thieren der europäischen Arten vorkommt, so ist sie stets nur weisslich, aber nie ein „reines Weiss", also nicht so, wie es Cara für seinen *C. leucogaster* angiebt; auch bleibt sie dann jederzeit auf einen sehr viel geringeren

*) Uebrigens liefert Hr. Keitel der Sohn, (welcher mit Hrn. Hansmann Sardinien in diesem Sommer besucht und dort gesammelt hat, während sein Vater in Spanien und auf Majorca war,) mir hierüber die erforderliche Aufklärung. Nämlich: die „Gegend von Sanct Elias", der frühere Wohnplatz dieser weissbäuchigen Scharben, bildet eine schmale und kaum $^1/_2$ Meile lange, felsenreiche Halbinsel neben dem Hafen von Cagliari. Die Reisenden haben im dortigen Antiken- und Naturalien-Kabinete die Vögel, so, wie Cara sie beschrieben hat, gesehen, leider aber keine im Freien da aufgefunden, wo sie nach Hrn. Cara's des jüngeren mündlicher Angabe seit ihrer Vertreibung aus dem ersten Standorte sich angesiedelt haben. Vielleicht waren sie auch von dort entweder verscheucht; oder sie hatten wahrscheinlich die Nistplätze bereits verlassen, um weiter herumzustreifen.

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Umfang beschränkt, indem sie nie „die gesammte Unterseite“ des Thieres einnimmt. Zweitens giebt es ja in wärmeren aussereuropäischen Ländern mindestens 4 oder 5 sehr charakteristische Arten mit jederzeit weisser Unterseite, bei schwarzer oder sogar schön grauer Oberseite. Warum sollte es da also nicht auch recht wohl eine südeuropäische und wahrscheinlich noch mehr dem nördlichen Afrika angehörige Art geben können, welche hierin dieselbe specifische Eigenthümlichkeit besässe?) „Wenn aber die Thatsache, wie man zu glauben allen Grund hat, richtig beobachtet ist, so könnte man noch hinzufügen, dass der Vogel erst nach 2 oder 3 Jahren das Kleid der Alten annehme.“ (Das hiesse, wiederum von zwei allerdings möglichen Dingen das bei Weitem unwahrscheinlichere gerade da als vermeintlich wahr voraussetzen, wo es am wenigsten wahr sein kann! Denn alsdann würden ja diese Vögel unter dem wärmeren Klima, welches an den Küsten des Mittelmeeres herrscht, das ausgefärbte Kleid um 1 oder gar 2 Jahre später anlegen, als höher im Norden. Ganz im Gegensatze hierzu weiss aber die gesammte naturhistorische Welt, dass alle Organismen sich in wärmeren Ländern rascher entwickeln und früher zu ihrer vollständigen Ausbildung gelangen, als in kälteren. Folglich würde es auch hier nicht der von Hrn. J. vorausgesetzte Fall, sondern gerade nur der umgekehrte sein, der einige Wahrscheinlichkeit für sich haben könnte!)

Die Schlussworte seiner unüberlegten Kritik lauten dann: „Wir kennen übrigens diesen Vogel, von welchem uns mehrere Exemplare von den Küsten Afrika's geliefert, oder vielmehr während der Ueberfahrt auf dem offenen Meere gefangen worden sind, recht gut.“ (Wirklich? und noch dazu „recht gut?“ Aber welchen von beiden glaubt denn Hr. J. zu „kennen“: den *leucogaster*, oder *Desmarestii?* oder gar etwa beide, wenn er beide unter sich und mit *graculus* oder *„cristatus“* für einerlei hält? In der That kennt er jedoch offenbar weder den einen, noch den anderen. Sonst würde er, statt über den kurzen 14federigen Schwanz des einen, über den von Cara als „lang“ und 12federig bezeichneten des anderen und über die gelben Füsse beider so gänzlich still zu schweigen, von den Schnabelverschiedenheiten gleichfalls nicht zu reden und mithin gerade die Hauptsachen zu übergehen, — uns doch wohl gesagt haben, wie sie denn, als vermeintliche blosse Altersverschiedenheiten oder sonstige Varietäten von *graculus* s. *„cristatus“*, nach seiner Ansicht dazu kommen sollen, sich vor diesem schwarzfüssigen mit nur 12 Schwanzfedern etc. durch so auffallende Abweichungen auszuzeichnen?) „Doch sind diess Fragen, die ers weiter zu untersuchen bleiben; denn wir wissen, dass die Cormoran

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bedeutend abändern, und dass hiervon auch *Phal. carbo* nicht ausgenommen ist."

Ja! mit diesem Satze im Allgemeinen, — d. h. mit der Nothwendigkeit fernerer gründlicher, nicht bloss oberflächlicher Untersuchungen zur Lösung solcher mehrseitiger „Fragen", — wird ohne Zweifel jeder Ornitholog unbedingt einverstanden sein. Eben der Wunsch, zum Anstellen derselben überhaupt, ganz besonders jedoch in Betreff des *leucogaster*, Veranlassung zu geben, war es daher, was mich bewogen hat, seiner bei dieser Auseinandersetzung über die specifische Selbständigkeit des *H. Desmarestii* nun auch gleich mit Erwähnung zu thun.

Die gemeinten, zwar meist für die Gattung allgemein geltenden, zugleich aber hier ganz speciell anwendbaren

Fragen

selbst werden sich etwa so gestalten oder stellen lassen:

1) Tritt bei denjenigen (wenigen) Scharben-Arten, deren Schwanzfeder-Zahl 14 beträgt, — unter den europäischen also bei *Halieus carbo*, — wirklich zuweilen der Fall ein, dass sie deren individuell ein Paar mehr (16) besitzen? —

Käme diess überhaupt vor, und geschähe es namentlich irgendwo so häufig, wie Schembri es für den *carbo* von Malta angiebt: dann würde allerdings hiermit ein, bisher für wesentlich gehaltener Charakter so viel an seiner Bedeutung verlieren, dass er fernerhin wenig oder gar keine Berücksichtigung verdienen würde. Ja, in diesem Falle möchte auch der 14federige Schwanz des *H. Desmarestii* nicht mehr als bestimmt specifisches Merkmal geltend zu machen sein; denn alsdann, (aber gewiss nur dann!) würde es recht wohl denkbar sein, dass auch schon die Arten mit 12 Steuerfedern deren mitunter 14 haben könnten. Doch würde natürlich damit noch keineswegs erwiesen sein, dass *H. Desmarestii* nun etwa für keine gute Art mehr sollte gelten können, sondern bloss als kleinere Varietät zu *graculus* gehöre. Denn abgesehen von seinem kürzeren Schwanze und von dem beständigen Mangel der Haube, als den minder wichtigen Punkten, würden ihn sein bedeutend längerer Schnabel und die gelbe Färbung der Füsse auch dann immer noch genügend von *graculus* unterscheiden. Mittelstufen zwischen beiden in Betreff der Schnabelform sind bisher weder nachgewiesen, noch würde man, bei dem geringen Abändern anderer Arten hierin, Grund haben, das Vorkommen so grosser individueller Abweichungen bei ihm für wahrscheinlich anzusehen. Was aber die Füsse angeht, so würde

 © Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2) zu fragen sein: ob schwarzfüssige Arten jemals in früher Jugend, oder im höheren Alter, oder in Folge klimatischer Einflüsse, wirklich auch hell schmutzig- oder lehm-gelbe Füsse (mit bloss dunklerer Hinterseite des Tarsus und der Unterseite der Schwimmhäute) besitzen mögen, oder sie bekommen können?

Den bisherigen Erfahrungen zufolge wird man diese Frage wiederum nicht bejahen können: und zwar nicht bloss in Bezug auf die Scharben, sondern auch hinsichtlich aller oder fast aller anderen Schwimmvögel. Fällt aber die Antwort verneinend aus: dann werden *H. Desmarestii* und *H. leucogaster* hierdurch ebenso als von den übrigen europäischen verschieden angesehen werden müssen, wie sie es wegen des kurzen 14federigen Schwanzes des ersteren und wegen des „langen 12federigen" des zweiten unter sich sind. Und zwar würden sie dann „verschieden" sein oder bleiben, auch wenn die Angaben Payraudeau's über die weisse Farbe der Unterseite bei den Weibchen seines *C. Desmarestii* sich wider Erwarten als begründet erweisen sollten. Eben wegen des grossen, hierüber noch waltenden Zweifels aber wird es nun zu untersuchen bleiben, ob

3) eine so entgegengesetzte, „rein weisse Färbung der Unterseite", statt einer schwärzlichen bei männlichen Thieren, hier wirklich entweder den Weibchen eigen sei? (wo sie dann in wahrscheinlich ähnlichem Grade auch den jungen und jüngeren Vögeln zukommen würde;) oder ob dieselbe

4) in noch höherem Grade, als diess Rüppell von seinem, nahe mit *H. carbo* verwandten *Phalacrocorax lugubris* anführt, sowohl an dem Winterkleide mancher südlicheren Arten, wie umgekehrt an dem Sommerkleide anderer hervortritt? und ferner: ob

5) möglicherweise das Klima von Einfluss auf Beides mit einander sein könne? Endlich würde zu ermitteln bleiben, ob

6) die Länge und Form der Schnäbel jemals, (gleichviel aus welchen Gründen,) im erwachsenen Zustande bei Scharben in dem Grade individuell abändere, dass der mässige Schnabel eines *graculus* in den langen dünnen eines *H. Desmarestii*, oder gar in den, anscheinend noch längeren eines *leucogaster* übergehen könnte? —

Von diesen „Fragen", die man für jetzt wahrscheinlich noch alle verneinen wird, müssten jedenfalls die 4 letzten bejaht sein, wenn *H. Desmarestii* und „*Carbo leucogaster*" für einerlei Art gelten sollten; und sie würden sogar alle 6 bejaht sein müssen, bevor man ein Recht haben könnte, beide Thiere als blosse Abänderungen von *H. graculus* s. „*cristatus*" zu betrachten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zunächst jedoch, und namentlich unter der Voraussetzung, dass es mit Cara's, freilich etwas zu unbestimmter Angabe hinsichtlich der „coda lunga" seines *leucogaster* seine Richtigkeit habe, möchte ich glauben, dass letzterer, — im Gegensatze zu der gleichnamigen Art von Gould aus Neuholland, aber dafür mehr übereinstimmend mit *H. dimidiatus,* — ein ziemlich naher und nur unterhalb anders gefärbter, dabei auch merklich grösserer Verwandter von *H. pygmaeus* sei, der sich nur eben durch einen weit längeren Schnabel zugleich dem *graculus* und noch mehr freilich dem *H. Desmarestii* nähere. Denn in der That erweist jener neuholländische und südindische *dimidiatus* oder *leucomelas,* trotz seiner unterhalb weissen Färbung, sich der Gestalt nach als einer der speciellen Verwandten unseres *pygmaeus,* dem er sogar in der Schnabelbildung sehr nahe kommt, und dem er zugleich an Grösse nicht viel überlegen ist. Dagegen zeigt aber der Gould'sche *leucogaster* in jeder Hinsicht mehr die Gestalt eines *H. carbo.*

Berlin, den 11. November 1856.

Nachtrag zur Revision der Gattung *Larus.*

Von

Notar Dr. Bruch.

(S. Jahrg. 1855, No. 16, S. 273 u. f)

Durch den von A. Golowatschow in bedeutender Anzahl am Caspischen Meere aufgefundenen *Larus columbinus* ist nicht allein unsere Möven-Kenntniss mit dieser, im Hochzeitkleide wirklich sehr schönen Species bereichert, sondern auch die Frage erledigt worden, welche ich mir in meiner Zusammenstellung der Arten des Genus *Larus* Lin., (in Nr. 16 dieser Zeitschrift,) zu erheben erlaubte über einen Vogel unserer Sammlung, der mit der vollständigen Winterbekleidung der *Gelastes Lichtensteinii* einen schwarzen Schnabel und dunkellackrothe Füsse verbindet. Dieser Vogel steht allerdings im Winterkleide, gehört aber nicht zu der Species, für welche ich den Namen *Lichtensteinii* beibehalten will, sondern zu der neu aufgestellten Art *columbinus* Gol. Wenn sich also der *corallinus* Bonap., den ich noch nicht sah, bewähren sollte: dann hätten wir von dem Geschlechte *Gelastes,* (das sich durch seinen langgestreckten Schnabel und die in hohem Grade ausgesprochene Neigung zur Annahme der rothen Fettfarbe auszeichnet, und nicht länger bei den dickschnäbeligen, stets weissköpfigen Zwergmöven bleiben kann, die ich unter der Benennung *Gavia* vereinigt hatte,) 3 Arten; nämlich:

1) Die neue, welche mir die grössere zu sein scheint, *columbinus;*

2) *Lichtensteinii,* die alte Art, die einzige bisher bekannte, und

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: 5_1857

Autor(en)/Author(s): Gloger Constantin Wilhelm Lambert

Artikel/Article: Die 4te und 5te europäische Scharben-Art: Halieus Desmarestii und H. leucogaster. 4-23